



Maskenpflicht und Singverbot

Liebe Leserinnen und Leser
unseres Gemeindebriefs!

Maulkorb umgehängt und mundtot gemacht, so erleben wir gerade die Christenheit in ihren Gottesdiensten. Nur ein kleines Ensemble darf singen oder spielen, natürlich auf maximalem Abstand und in möglichst geringer Zahl. Manchmal singt der Liturg oder die Organistin für alle und die schweigende Gemeinde hört zu. Liedtexte werden rezitiert und dann postum mit Orgelklängen ausstaffiert.

Natürlich, wir verstehen das. Es ist leider notwendig. Die Corona-Pandemie zwingt zu solchen Eingriffen in den Gottesdienst. Durch das Einhalten der Sitzabstände, das regelmäßige Lüften und die weitgehende Unterbindung von Aerosolausstoß sind die hohen Kirchenräume zu den sichersten Orten der Welt geworden. Maskenpflicht und Singverbot sind das Faustpfand der Präsenzgottesdienste.

Dennoch: Der christliche Glaube wird gegenwärtig einer wichtigen Ausdrucksform beraubt. Das Singen ist

LÄSST DAS WORT CHRISTI REICHLICH
UNTER EUCH WOHNEN;
MIT PSALMEN, LOBGESÄNGEN UND
GEISTLICHEN LIEDERN,
SINGT GOTT DANKBAR IN EUREN HERZEN.

(Kolosser 3, 16)

schon ganz grundsätzlich eine zentrale Komponente menschlicher Existenz im sozialen Zusammenleben. Es ist „eine unverzichtbare, elementare und emotionale Lebensäußerung des Menschen“, so beschreiben das elf Musikprofessoren in den sogenannten „Essener Thesen zum Chorsingen im 21. Jahrhundert.“ Umso mehr trifft das auf den Glauben zu, weil sich hier auch der Liedinhalt mit dem Selbstverständnis eines Christen oder einer Christin existentiell verdichtet.

Martin Luther schreibt an einen Freund: „Wenn du traurig bist und es will überhand nehmen, so sprich: Auf! Ich muss unserem Herrn Christus ein Lied spielen, denn die Schrift lehrt mich, dass er gern fröhlich Gesang und Saitenspiel hört. Und greif frisch in die Tasten und singe drein, bis die Gedanken vergehen. Kommt der Teufel wieder und gibt dir eine Sorge oder traurige Gedanken ein, so wehre dich frisch und sprich: Aus, Teufel! Ich muss jetzt meinem Herrn Christus singen und spielen. Also musst du dich wahrlich ihm widersetzen lernen und nicht gestatten, dass er dir Gedanken mache. Denn wo du einen einlässt und zuhörst, da treibt er wohl zehn Gedanken hernach, bis er dich überwältigt. Darum ist nichts besser, als ihm flugs im ersten auf die Schnauzen geschlagen.“ Klar und deutlich, direkt und ehrlich - eben Martin Luther.

Dieser Ratschlag des Reformators funktioniert aber nur, wenn Jesus Christus mein Herr und Heiland ist. Er muss im Herzen wohnen. Sein Wort der Auferstehung und der Erlösung muss



die Freiheit von Sünde und Schuld im Herzen verankert haben. Das Singen trägt ja nur nach außen, wie der Glaube das Leben verändert hat. Der Gesang macht nur hörbar, was die neue mit Jesus verbundene Existenz eines Menschen an Glaubensfreude erlebt.

Deshalb kann man das Gotteslob nicht an einen Kirchenchor oder Posaunenchor delegieren, wie man auch den Glauben nicht an den Pfarrer als einen Berufschristen delegieren kann. Man muss es schon selber tun, glauben und singen. Andererseits wird ein Kirchenchor und ein Posaunenchor nicht dadurch zum Kirchenchor oder Posaunenchor, dass er in kirchlichen Räumen probt, singt und spielt. Echt ist das Lob Gottes nur, wenn es im Herzen beginnt. Das prägt dann auch die Chorliteratur und das Repertoire eines Chores und einer Gemeinde.

Da erzählt ein anerkannter Kunstkritiker, wie er einmal in der New York Opera die Hauptprobe zum Messias von Georg Friedrich Händel miterlebte. Eine berühmte Solistin sang die Arie „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“. Es klang wundervoll. Der Chor und

Hunderte von Sängern und Sängerinnen sahen auf den Konzertmeister, der anschließend auf die Künstlerin zutrat. Was wird er sagen? Doch das erwartete Lob fiel ganz anders als erwartet aus. Er sagte nur: „Madame, Sie haben eine prachtvolle Stimme und eine vollkommene Singtechnik. Nur, Sie wissen nicht, dass Ihr Erlöser lebt.“

Wie überzeugend etwas ist, wie stark ein Mensch selbst beteiligt ist, das merkt man. Ansonsten werden Texte nur heruntergesungen, die mit einem selber gar nichts zu tun haben. Schön anzuhören vielleicht, aber kein Gotteslob. Eher ein Eigenlob, eine Zur-Schau-Stellung eigener Fähigkeiten. Das geht dann ganz vorbei am Auftrag zum Lob Gottes in der Gemeinde. Es fängt im Herzen an; und da kommt das Lob Gottes hinein durch sein Wort. Ohne dieses Wort geht gar nichts. Es ist auf Wohnungssuche unter uns. Kein Platz? Keine Zeit? Wenn Besuch kommt, der länger bleiben soll, dann bedeutet das Raum schaffen, aufräumen, Platz zur Verfügung stellen. So ähnlich ist es, wenn das Wort Christi bei uns wohnen soll - „reichlich“, nicht nur in der Besenkammer. Der regelmäßige Gang zum Gottesdienst ist ein Anfang. Die tägliche Bibellese unverzichtbar.

Die Maskenpflicht und das Singverbot, die man sich selber auferlegt, weil das Wort Christi aus dem Herzen draußen gehalten wird wie vermeintlich schädliches Aerosol, muss zuerst aufgehoben werden, soll das Lob Gottes wieder einmal echt und unverfälscht in unseren Gottesdiensten laut werden. Die Maske vor dem Herzen muss abgenommen werden, der Jubelklang von Ostern darf nicht gehindert werden, ins Herz einzuströmen. Denn wenn es im Herzen singt und klingt, dann wird das Lob Gottes auch wieder einmal überzeugend hörbar werden in unseren Gottesdiensten.

Dankbare Herzen voller Gotteslob wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Thomas Hohenberger